



Und auch fürs Studium ergab sich so manche Anregung

Der 2. Durchgang des FDJ-Studentensommers 1989 bedeutete auch für 10 Studenten des 87er bzw. 88er Jahrgangs der Sektion Architektur drei Wochen Einsatz beim VEB Ingenieurhochbau Berlin. Tätigkeitsort war das Dickschäuterhaus im Tierpark Berlin, das sich in der letzten Phase des Bauabschnittes befindet und am 29. September übergeben werden soll. Mit diesem neuen Zuhause für Nashörner, afrikanische und indische Elefanten ist eines der schönsten Quartiere ihrer Art auf unserem Kontinent entstanden. Sicherheit und Wohlbefinden der Tiere rangieren an erster Stelle, auch schon vor Jahren bei der Entwurfsentstehung, wovon umfangreiche Maßnahmen und Einrichtungen zeugen.

Das Innere des vierteiligen Komplexes umfaßt auch eine Tropenhalle mit seltenen Pflanzen, Wasserspielen, Waschanlagen für die Tiere, Wohnung für den Hauptwärtler, Gästezimmer und Futterlagerräume. Die Versorgung der Tiere wird per Elektrokarren erfolgen, zur Beobachtung bzw. zum Studium ihrer Lebensgewohnheiten sind Kameras installiert. Es wären noch eine Menge Details zu nennen, so gehört ein riesiges Freigehege zum Komplex. Jedem ist zu empfehlen, sich beim nächsten Berlinaufenthalt ein Bild von diesem phantastischen Monolithbau zu machen.

Für uns Studenten hießen diese Wochen anstrengende Arbeit, denn die Hektik ließ uns nicht verschont. Wir hatten unbedingt das Gefühl, dringend gebraucht zu werden, denn man ließ uns kaum zur Ruhe kommen. Die zu erbringenden Leistungen entsprachen leider nicht ganz unseren Vorstellungen, denn alles befugte sich nur mehr oder weniger mit Schaufel, Schubkarre, Besen oder Drahtbürste – und das sehr gründlich. Staunen konnte man über die Organisation auf dieser Baustelle. Keine Minute fehlte es an Technik oder Material, und die Arbeiter, fast aus allen Bezirken unseres Landes und Polens, leisteten gute und solide Arbeit.

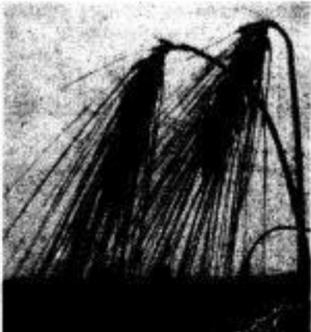
Höhepunkt in den drei Wochen war der Besuch von Tierparkdirektor Prof. Dathe, der sich persönlich über den Bauvorgang informierte und ständigen Kontakt mit der Bauleitung hielt. Zum Abschluß dieses Durchgangs, wenn Schweiß und Kraftaufwand vergessen sind, können auch wir stolz darauf sein, an diesem wichtigen und schönen Objekt beteiligt gewesen zu sein.

Ausgleich zur körperlichen Arbeit fand man eigentlich täglich im zentralen Studentenlager „Otto Buchwitz“ im Plänterwald. Kulturfunktionäre und FDJ- bzw. Lagerleitung sorgten für ein sehr abwechslungsreiches Programm an den Abenden, wozu auch die Bereitstellung von Karten für den Berliner Liedersommer auf der „Insel der Jugend“ gehörte. Etwas unzufrieden waren wir mit dem Preisniveau an den Verkaufständen im Lager. Unserer Meinung nach lag es weit über den studentischen Verhältnissen. Vielleicht bringt unser Einspruch bei der Lagerleitung dem letzten Durchgang bessere Bedingungen. Alles in allem aber waren wir zufrieden, und auch fürs Studium ergab sich so manche Anregung.

M. Gerlach, 88/18/81

Auf Grumbacher Feldern stehen unsere „Erntekapitäne auf Zeit“ ihren Mann

Fährt man auf der F 173 sieben Kilometer über die Stadtgrenze Dresdens hinaus, gelangt man in das kleine Dorf Grumbach. Hier ist der Sitz der LPG (P) Grumbach-Kaufbach. Und so klein das Dörfchen einem Großstädter auch amnuten mag, die Ausdehnungen der LPG sind beachtlich. Von Grillenburg über Hartha bis hin zu den Dresdner Elbwiesen, von Tharandt über Wildstruff bis nach Oberwartha erstrecken sich die Felder der Grumbacher Bauern. Von Ost nach West sind das 35 km. Von Süden nach Norden insgesamt 16 km, und es wird dabei eine Fläche von insgesamt 6220 Hektar umfaßt.



Führt man auf der F 173 sieben Kilometer über die Stadtgrenze Dresdens hinaus, gelangt man in das kleine Dorf Grumbach. Hier ist der Sitz der LPG (P) Grumbach-Kaufbach. Und so klein das Dörfchen einem Großstädter auch amnuten mag, die Ausdehnungen der LPG sind beachtlich. Von Grillenburg über Hartha bis hin zu den Dresdner Elbwiesen, von Tharandt über Wildstruff bis nach Oberwartha erstrecken sich die Felder der Grumbacher Bauern. Von Ost nach West sind das 35 km. Von Süden nach Norden insgesamt 16 km, und es wird dabei eine Fläche von insgesamt 6220 Hektar umfaßt.

Genauso beachtlich wie das Areal sind die Größenordnungen der angebauten Feldfrüchte. Allein an Getreide sollen in diesem Jahr 16000 Tonnen geerntet werden. 4000 davon sind für unser tägliches Brot bestimmt. 2500 Tonnen bilden die Grundlage späterer Ernten in Form von Saatgut. Die übrige Menge wird in den Ställen anderer LPGs als Futter verwendet. Darüber hinaus hilft die LPG mit einem Anbau auf 62 Hektar, die territoriale Eigenversorgung bei Gemüse zu sichern.

Seit Erntebeginn stehen Studenten unserer Sektion Kraftfahrzeug-, Land- und Pördertechnik in der LPG (P) Grumbach-Kaufbach im Einsatz. Insgesamt sieben Wochen sind sie Bauern auf Zeit, absolvieren hier ein vierwöchiges Praktikum und ihren Studentensommereinsatz. Darauf hatten sie sich schon in den ersten Wochen des Studiums mit dem Erwerb der Berechtigungen zum Führen

von Erntefahrzeugen, so der Mähdrösch E 512 und E 516, vorbereitet. Dieser sicher auch für manch andere Studienrichtung wünschenswerte praxisbezogene Einstieg in das Studium kommt ihnen und der LPG zu gute, wenn es darum geht, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

Unter ihnen ist auch Heiko Schwarzbürger. Der PDJ-Gruppenleiter der SG 88/16/02 sitzt allerdings nicht „hoch zu Ross“, sprich Mähdrösch, sondern arbeitet in einer Halle, in der Grassamen getrocknet und zwischengelagert wird. Ein wenig verwundert bin ich schon, hatte ich doch vor meinem Besuch Getreideberge erwartet. Doch die Erläuterung kommt prompt: Auf einem Teil der Anbaufläche der LPG wird Gras für Futterzwecke in der Tierhaltung angebaut, das aber auch, wie mich der Blick in die weitgespannte Halle überzeugte, der Gewinnung von Samen u. a. für Liesch- und Weidelgras dient. Wichtig für die Qualität des Saatgutes ist vor allem eine sachgerechte Be- und Entlüftung in der Lagerhalle. Was in Heiko Schwarzbürgers Halle noch ausschließlich manuelle Ar-



Fotos: Abendthum (2), Salomon, Schultz

Dr. Husung, der mir das alles schilderte, ist ökonomischer Leiter der LPG. Und wenn sein Studium an der LPG-Hochschule in Meißen auch schon einige Zeit zurück liegt, hat er sich doch ein Herz für die Studenten bewahrt, für deren Betreuung er in diesem Jahr verantwortlich ist. Neben seiner Tätigkeit in der LPG ist er Mitarbeiter der Arbeitsgruppe „Mechanisierung“ an der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften – und das nicht von ungefähr, denn Grumbach ist Konsultationspunkt für die Senkung des Energie- und Transportaufwands in der Landwirtschaft. Bei den vorhin genannten Ausdehnungen kann man sich ausrechnen, daß es bei diesem Forschungsthema um ökonomisch bedeutsame Dimensionen geht.

beit ist, geschieht in dem gegenüberliegenden Komplex mittels Computer. Rechnergestützt werden hier eingegebene Sollwerte mit den elektronisch ermittelten Werten für die Temperatur und die Feuchtigkeit verglichen und daraus die entsprechende, ideale Lüftersteuerung ermittelt.

In Rohform begegne ich dem Saatgut dann auf den Feldern wieder. Auf der Fahrt dahin macht mich Dr. Husung auf Felder aufmerksam, die in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal Früchte tragen. Auf insgesamt 1100 Hektar 10 Prozent mehr als ursprünglich geplant, wurde u. a. Sommerfutterspinn als sogenannte Sommerzwischenfrucht ausgebracht.

Auf dem Feld angekommen, werden an diesem Tag meine Erwartungen wiederum enttäuscht. Vor meinem geistigen Auge standen sich im leichten Winde wiegende Felder, statt dessen sind nur die von den Mähdröschern gelegten Strohschichten zu sehen, doch diese werden u. a. von Steffen Görnitz mit dem E 512 noch einmal in die Mangel genommen, um auch die letzten, noch in den Halmen verbliebenen Samenkörner im Zweidrusch „herauszupressen“. Eine Mühe, die man um so besser versteht, wenn man weiß, daß eine Dezitonne Samen fast 1000 Mark kostet.

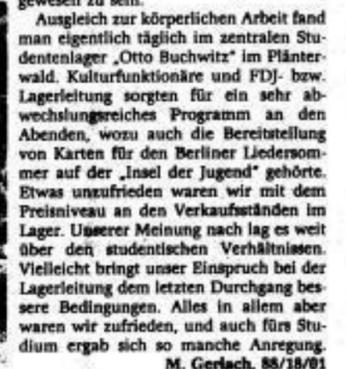
Ob in der Lagerhalle oder direkt auf dem Feld – was mir stets auffiel, war die Einsicht in die Notwendigkeit und das Bemühen um eine hohe Qualität der Arbeit. Dazu zählt eben auch, daß man sich bereit erklärt, am Wochenende auf den „Bock“ zu steigen, denn die Natur richtet sich nun mal nicht nach dem von Menschen geschaffenen Kalender, und was reif ist, muß vom Feld.

Die guten Leistungen unserer Studenten sind aber auch Ausdruck eines engen Verhältnisses zwischen ihnen und der LPG, den Bauern auf dem Feld, mit denen sie täglich zusammenarbeiten. Dies brachte Dr. Husung am Ende meines Besuchs zum Ausdruck, der damit gleichzeitig noch einmal ein Dankeschön für die geleistete Arbeit in den sieben Wochen Erntebetrieb der Studenten nach ihrem ersten Studienjahr sagen wollte.

Dirk Salomon, Jugendredaktion



Blick auf das Dach und den Tropenteil (oben) des Dickschäuterhauses.



Fotos: Gerlach

Weil die Computer niemals Ferien haben...

Informatikstudenten absolvieren „drittes Semester“ im Wissenschaftlichen Gerätebau an der Sektion 08



Nicht nur in Industrie und Landwirtschaft, sondern auch im eigenen Hause, an der TU, wird im FDJ-Studentensommer gearbeitet, so beim wissenschaftlichen Gerätebau im Informatikzentrum. Drei Vorhaben wurden und werden dabei realisiert, die sich folgendermaßen kurz charakterisieren lassen:

- Interface-Leiterkarte für einen Feldbus (Leitung: Prof. Dubrau)
- Steuerung von Mikroklimaten in Lagerhäusern (Leitung: Dr. Klimant)
- Ausbau von LOTUNET – Arbeit an den Hardwarekomponenten (Leitung: Dr. Weidhase)

Insgesamt waren 16 Studenten der Sektion 08 an einem der drei Forschungsthemen beschäftigt. Neugierig geworden, wollte ich ein wenig mehr wissen, und ganz besonders natürlich über LOTUNET, steckt doch schon im Stamm des Wortes die Bezeichnung unserer Universität. Dazu hatte ich mich mit Gabriele Michaelis (SG 87/08/11) und Michael Rothe (SG 88/08/05) verabredet.



Dresdner Tage in Leningrad 1989: Im Zentrum „Wissenschaft, Technik und Zusammenarbeit“ war die TU Dresden u.a. mit „LOTUNET“ präsent. Links im Bild Dr. Weidhase. Foto: Hojer

„LOTUNET“ ist das „lokale Rechnernetz der TU“. Es ermöglicht dem Anwender, bis zu 100 Computer unterschiedlicher Typen und Verarbeitungsbreite mit Hilfe spezieller Hardware, an der auch im Rahmen des Studentensommers gearbeitet wurde, miteinander zu verbinden und so lokale Rechnernetze zu schaffen. Dabei können alle in der DDR produzierten Rechner Typen eingesetzt werden, vom im Kaufhaus erhältlichen Homecomputer der KC-Reihe über Arbeitscomputer (wie der A 7100) bis hin zu

Entfernung von mehreren Kilometern möglich.

Man kann getrost sagen: Was die Übertragungslänge und die Störanfälligkeit des Systems anbelangt, wurden Parameter erreicht, die Weltniveau darstellen. Möglich wurde dies u. a. aber auch dadurch, daß man sich gewichtige Kooperationspartner suchte, so im Kernforschungszentrum des RGW in Dubna und in den Kombinat NAGEMA und Polygraph. Mehr als 70 Netze der Marke „LOTUNET“ sind mittlerweile in Betrieb, so an den Technischen Universitäten in Dresden und Magdeburg. Aber auch bei PLANETA Radebeul, bei der Bauakademie der DDR und in der Sowjetunion fand die Lösung des Jugendforscherkollektivs unter der Leitung von Dr. Weidhase Anklang. Das klingt schon recht tollend, gibt es da überhaupt noch etwas für die Kommilitonen zu tun, die im Studentensommer eingesetzt sind? Meine Frage beantwortete zuerst Gabriele Michaelis: „Ständig gibt es auf dem Gebiet der Computertechnik Neu- und Weiterentwicklungen. So macht ja derzeit der in der DDR entwickelte 32-bit-Mikroprozessor von sich reden, der eine neue Qualität auf diesem Gebiet ermöglicht. Meine Aufgabe, die mit dem Ende des Studentensommers allerdings noch nicht abgeschlossen ist, lautet, spezielle Testsoftware für 32-bit-Leiterkarten zu entwickeln.“ Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Gabriele in den letzten Wochen auch daran gearbeitet hat, eine Veröffentlichung zu dem Projekt in Leningrad mit vorzubereiten, denn nicht alle Fragen konnten beantwortet werden, als sie zu den Dresdner Tagen 1989 in der Neustadt weilte. Und Michael Rothe?

„Ich arbeite, neben anderen, an einem CAD-System am Schaltplan- und Leiterplattenentwurf für die dazu notwendige Hardware. Erwähnenswert finde ich, daß ausschließlich Bauelemente eigener Produktion Anwendung finden.“ Seine Tätigkeit zeigt, wie auch Studenten im ersten Studienjahr schon an anspruchsvollen Aufgaben herangeführt werden können.

Dirk Salomon



Solibas der Dresdner Studenten auf der Prager Straße

Am 12. August 1989 erlebte die Prager Straße vor dem „Rundkino“ eine an diesem Ort nicht seltene, aber in den Vormittagsstunden doch ungewöhnliche Menschenansammlung. Der Grund war ein Solidaritätsbasar der Dresdner Studentenlager. Die FDJler verkauften viele gefragte



Erzeugnisse, die sie in verschiedenen Betrieben des Territoriums während ihres „dritten Semesters“, dem Studentensommer, herstellten. So waren unter anderem Diabetrachter, Heimwerkerzubehör und andere Konsumgüter im Angebot, aber auch Bücher und die beliebten T-Shirts mit dem TU-Symbol. Für Gaumenfreude wurde auch georgt: Usbekische Studenten, die traditionelle Tjebetjeka

auf dem Kopf tragend, boten Schaschlyk frisch vom Grill an. Gleich daneben konnte man ukrainische Spezialitäten verkosten. Dazu gab's gratis – direkt vor dem Filmtheater – Musik und Tanz, dargeboten von einem Ensemble der Sowjetarmee, das bei seinen Zuhörern Freude und Begeisterung hervorrief.

G. M. Fotos: Säterlin

